

Liebe Arndter!

Diese beiden Zahlen sollen eine doppelte Mahnung sein:

1. daran, daß Eure alte Schule im nächsten Jahr ihr 50jähriges Jubiläum feiert,
2. daran, daß Ihr zu diesen Festtagen in möglichst großer Zahl in Berlin seid.

Im Namen der Arndt-Schule lade ich alle Alten Arndter und Freunde des Arndt-Gymnasiums herzlich zur Feier des 50jährigen Bestehens der Schule ein.

Das vorläufige Programm sieht folgende Veranstaltungen vor:

Freitag, 12. 9. 1958: 11 Uhr Festakt in der Schule mit der Übergabe der Orgel; abends Festspiel in der Aula: Sophokles „König Oidipus“.

Sonabend, 13. 9. 1958: 14 Uhr Schulsportfest auf dem Sportplatz der Schule; abends: Tanzfest der alten und jungen Arndter im Festsaal des Prälaten.

Sonntag, 14. 9. 1958: vormittags: Frühschoppen der Alten Arndter; abends: Schulkonzert in der Aula.

Der Termin ist absichtlich an den Beginn der Industrieausstellung gelegt worden, damit recht viele, sogar auf billigere Weise, zu uns kommen können. Alle Einzelheiten über Anmeldungen für Quartier und Eintrittskarten werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Heute kommt es nur darauf an, den Termin zu notieren.

Auf frohes Wiedersehen
in Dahlem!

Pudelfka.

Die in Berlin wohnenden Alten Arndter treffen sich fortan jeden ersten Mittwoch im Monat bei Schilling (nicht mehr im Dahlemer Krug) ab 20 Uhr, wegen Neujahr ausnahmsweise am 8. Januar.

Unser Kassenführer, Herr Dr. Liebmann, bittet, man möge ihm doch sein Amt erleichtern durch pünktliche Zahlung der zugesagten Beiträge für die Dahlemer Blätter und für den Verein. Zur Zeit stehen noch 150 Beiträge für 1957 aus, 12 sogar für 1956. Die Mahnerei kostet Arbeit und Porto.

Für das neue Geschäftsjahr bitten wir herzlich, die fälligen Jahresbeiträge möglichst schon im 1. Vierteljahr 1958 einzuzahlen, weil die Orgel und das Jubiläum diese Mittel stark beanspruchen werden.

Doch nun genug vom leidigen Geld!

Alle guten Wünsche für das Weihnachtsfest und für das neue Jahr!

Mit herzlichem Dahlem-Gruß
Der Herausgeber.

Dahlemer Blätter

Aus Schule und Heim

der Arndt-Schule

Nr. 2 32. Jahrg. 2. Halbjahr 1957

Postcheckkonten: Dr. Curt Liebmann (Sonderkonto), Berlin-Dahlem, Nr. 462 00 Berlin-West
Freunde des Arndt-Gymnasiums, Berlin-Dahlem, Nr. 993 44 Berlin-West.
Manuskripte an den Herausgeber Direktor a. D. Dr. Wachsmuth, Königin-Luise-Straße 85.

Letzter Appell

Soweit ist es nun. Aus der Überschrift „Wagnis“ vom Sommer, der aus Glaube und Zweifel, aus Hoffnung und Befürchtung geborenen, ist jetzt die neue geworden. Denn inzwischen ist einiges geschehen. Jener Notruf damals hat die bis dahin ziemlich stockende Angelegenheit, die Orgel betreffend, in freie Fahrt gebracht. Innerhalb sechs Wochen gingen Spendenerklärungen und Überweisungen in so erfreulichem Maße ein, daß der Vorstand der „Freunde des A.G.D.“ als rechtlicher Träger des Orgelplanes Ende August den einstimmigen Beschluß faßte, zur Anschaffung der Orgel zu schreiten. Zwar war im Augenblick erst die Hälfte der erforderlichen Mittel gedeckt, aber man meinte zuversichtlich: „Nun wird auch noch das andere geschafft werden.“

So wenden wir uns noch einmal an alle mit der herzlichen Bitte um die zweite Opfergabe. Es kommt noch einmal auf den guten Willen von jedem an. Dabei lassen wir auch jetzt wieder den Kreis der Spender beschränkt sein auf die Alten Arndter oder ihre Eltern. Denn die Orgel soll ein Monument der Generationen aus den ersten 50 Jahren der Schule sein, ihre ehrenvolle Tat, die den jetzigen und künftigen Geschlechtern von Arndtern als Vorbild ins Herz spricht, so oft die Orgel ertönt.

Was die Alten davon haben? Nicht mehr und nicht weniger, als man von jeder guten Handlung hat, die um ihrer selbst willen getan wird. Das mag unzeitgemäß klingen, aber wir haben an unserer Schule in den vergangenen Jahrzehnten immer gewußt, was das ist, und haben Einsatz und Hingabe für das überindividuelle Wohl gemeint, wenn das verklungene Wort „Preußentum“ fiel. Nur aus dieser Erfahrung mit der alten Schule konnte es gewagt werden, den Gedanken mit der Orgel überhaupt zu äußern.

Aber die Namen der Schenkenden sollen auch nicht vergessen sein. Die Schule wird ein „Ehrenbuch“ anlegen, das sie festhält, soweit möglich, durch persönliche Eintragung. Und einmal in jedem Schuljahr soll die „Stunde der Orgel“ gefeiert werden, gewidmet allein dem Gedanken, was die Alten Arndter an Treue dank für ihre Schule geleistet haben und noch leisten. W.

Aus der Schulchronik

Nach den großen Ferien gab es zunächst nur eine Aufgabe: das Sommerfest am 7. September. Sie wurde — nach übereinstimmenden Aussagen — zu aller Zufriedenheit gelöst. Ein schöner Spätsommertag bot den äußeren Rahmen, und eine Fülle von Wettkämpfen, über deren sportlichen Wert noch an anderer Stelle berichtet wird, hielt Alt und Jung so in Atem, daß unbedingt eine Stunde Pause eingelegt werden mußte. Sie bot Gelegenheit, sich im Hause unterhalten zu lassen. Mehrere Klassen hatten mit großem Eifer die Vorbereitungen dafür getroffen. In der Aula gab es zwei heitere Spiele, im Zeichensaal eine sehr vielseitige Ausstellung, im Lichtbildraum einen Bildbericht von der Romreise der 13g und dazu die vielen Erfrischungsmöglichkeiten durch Eis, Kaffee und Würstchen.

Es war uns natürlich eine besondere Freude, außer dem Bezirksbürgermeister viele Gäste begrüßen zu können, besonders auch aus den Reihen der Alten Arndter.

Zur Herbstregatta des Berliner Schülerruder-Verbandes trat auch unsere Ruderiege an, die einen ersten und dritten Platz erringen konnte.

Seinen Abschluß fand der Sport dann mit dem Herbstwaldlauf.

Die von mir bereits in der vorigen Nummer angekündigten Wanderausfahrten fanden alle statt und sind auch alle wunschgemäß glatt verlaufen, obwohl die Grippevölle im norddeutschen Raum es nicht gerade leicht machte.

Es fuhren: die 12n1 in die Eifel, 12n2 in das Landschulheim Holzwinden als Gegenbesuch (darüber berichtet ein Teilnehmer an anderer Stelle), 11n2 nach Schleswig-Holstein (Schullandheim Schloß Grabow), 10n2 Lüneburger Heide — Hamburg — Helgoland.

Ich darf an dieser Stelle noch einmal dankend erwähnen, daß diese Fahrten vom Verein der Freunde stets durch einen Zuschuß unterstützt worden sind.

Im Rahmen der Berlin-Besuche westdeutscher Klassen haben wir zwei Klassen betreut: eine aus Wechta, Oldenburg, und eine aus Kiel.

Am Schluß des Sommerhalbjahres verabschiedeten wir uns von unserem treuen Hausmeister, Herrn Zurawski, der aus gesundheitlichen Gründen das schwere Amt nicht mehr ausüben kann. Aus den herzlichen Dankesworten und der Anerkennung, die ihm nicht nur von der Schule, sondern auch von der Behörde, der Elternschaft und den Alten Arndtern zuteil wurde, konnte jeder erkennen, wie wertvoll uns seine Dienste gewesen sind. Sein Nachfolger ist Herr Alfred Krause.

In sehr eindrucksvoller Weise feierte die Schule in diesem Jahr das Reformationsfest durch einen gemeinsamen Kirchgang. In der Jesus-Christus-Kirche führte die 13g im Rahmen des Gottesdienstes ein Reformationspiel vor, das bei allen Lehrern und Schülern größten Anklang fand.

Das gleiche darf ich von der Totengedenkfeier sagen, die uns in gewohnter Weise am Sonnabend vor Totensonntag zusammenführte. Herr Oberstudienrat Freyer hielt die Gedenkrede, die an anderer Stelle noch zu lesen ist. Da bei der eigentlichen Feier nur die 12. und 13. Klassen Platz fanden, gedachten die übrigen Klassen am folgenden Montag unserer Toten. So haben auch die Jüngeren einmal die geöffnete Tafel in ihrem Schmuck gesehen.

Der Oberstufe konnten wir in Gemeinschaft mit der Gertraudenschule noch etwas Besonderes bieten: Der Schauspieler Wolfgang Kühne brachte einen

Reisebericht über die antiken Denkmäler der Provence, der auch vor allem ein Beispiel sein sollte für die Forderung: Reise mit offenen Augen!

Die Grippeepidemie hat uns im allgemeinen verschont; wenn es auch viele Klassen wünschten, brauchte nur eine geschlossen zu werden. Leider war das Lehrerkollegium härter betroffen.

Während diese Blätter gedruckt werden, schwitzen unsere Abiturienten (in jeder Klasse 19) über ihren Arbeiten, während alle anderen nur an den Ruderbalk denken, der am 14. Dezember in der Mensa der FA sicher wieder ein volles Haus bringen wird.

Aber etwas Weihnachtliches ist auch schon an die Schule herangetreten, und das gleich in schönster Form. Die Alten Arndter Bengt und Max zur Mühlen, aus dem Baltensraum stammend und jetzt in Kanada lebend, haben 20 Dollar mit der Bestimmung geschickt, der Betrag solle als Weihnachtsgabe zwei Schülern zugute kommen.

Für dieses Jahr verabschiede ich mich mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und das neue Jahr. Pudelka

Protokoll

über die am Freitag, dem 6. September 1957, abgehaltene

Jahreshauptversammlung

der Freunde des Arndt-Gymnasiums in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße
(Arndt-Gymnasium)

Beginn: 20.15 Uhr

Ende: 22.10 Uhr

Anwesend: Lt. Anwesenheitsliste

Der Vorsitzende, Herr Richter, begrüßte zunächst alle Anwesenden im Namen des Vorstandes, insbesondere aber Herrn Dir. Pudelka und Herrn Dalchow, den Vertreter der Elternschaft der jetzigen Schüler, auf das herzlichste. Er brachte zum Ausdruck, daß die Jahreshauptversammlung in erster Linie über Erfolg und Nichterfolg des Zusammenschlusses der Alten Arndter Übersicht geben solle. Danach teilte Herr Richter die Tagesordnung mit:

Punkt 1: Kurzer Rechenschaftsbericht des Vorstandes der Freunde des Arndt-Gymnasiums,

Punkt 2: Prüfungsbericht der Kasse
— Entlastung für Herrn Dr. Liebmann —

Punkt 3: Offizielle Entlastung des alten Vorstandes,

Punkt 4: Neuwahl des Vorstandes,

Punkt 5: Verschiedenes.

Herr Richter erinnerte an den ersten Dahlemer Tag 1952, an dem man bereits die Gründung des jetzt bestehenden Vereins ins Auge gefaßt hatte. Dies wurde dann auf dem zweiten Dahlemer Tag, drei Jahre später, zu einem Beschluß gebracht. Viele der Alten Arndter hätten sich mit dem Gedanken einer Vereinsgründung nicht recht befreunden können.

Herr Richter führte in herzlichen Dankesworten aus, daß die jetzigen beiden Vorstandsmitglieder, nämlich Herr Dr. Wachsmuth und Herr Dr. Liebmann, nach 1949 das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit unter den Alten Arndtern überhaupt erst geweckt und durch das regelmäßige Erscheinen der Dahlemer Blätter, die Veröffentlichung der Stammrolle und die Einweihung der Gedenktafel lebendig

erhalten hätten. Von ihnen sei auch der Wunsch gekommen, weil sie nicht ewig jung bleiben werden, die Pflege des Zusammenhanges der Alten Arndter untereinander und mit ihrer Schule durch Gründung eines Vereins langsam auf die jüngere Generation zu übertragen.

Herr Richter kam anschließend auf den Punkt 1 der Tagesordnung zu sprechen, der sich auf den Zeitraum vom 1. April 1956 bis 31. Dezember 1956 erstreckt:

Das wesentlichste Ereignis des vergangenen Jahres war für alle wohl der Wechsel in der Leitung der alten Schule, d. h. Herr Dr. Wachsmuth wurde mit 65 Jahren pensioniert, und statt seiner wurden Herrn Dir. Pudelfka die Geschicke des Arndt-Gymnasiums übertragen. Herr Richter dankte Herrn Dir. Pudelfka für die bisherige gute Zusammenarbeit mit den Alten Arndtern und für seine besondere Werbung in der Elternschaft für den Verein.

Herr Richter brachte dann den Fall Eckardt Groth zur Sprache. Er berichtete, daß Groth die Stammrolle benutzt hatte, um verschiedene alte Schüler aufzusuchen und sie um Geldbeträge zu bitten, deren umgehende Rückzahlung er stets versprach. Durch das sichere Auftreten von Groth und seine Kenntnisse über Dahlem und den Verein wirkte er glaubwürdig und hatte immerhin doch etliche Erfolge, bis er verhaftet und seiner Aburteilung zugeführt werden konnte.

Weiter führte Herr Hans Richter aus, daß die Dahlemer Blätter dank Herrn Dr. Wachsmuth und Herrn Dr. Liebmann immer noch zweimal im Jahre herausgehen. Er hob hervor, daß beide Herren dies im Interesse der Alten Arndter und der Schule noch immer tun und und ihr Beispiel ein Ansporn für jeden sein könne.

Zu Punkt 2: Kasse

Der Vereinigung gehören 402 Mitglieder an, bekannt sind etwa 1200 Adressen von alten Arndtern. Da die Schule aber bereits seit 1908 besteht, sind dies längst nicht alle ehemaligen Schüler des Arndt-Gymnasiums. 180 Alte Arndter sind der Vereinigung nicht beigetreten, haben sich aber insofern zur Sache bekannt, als sie die Dahlemer Blätter weiter beziehen wollen und auch dafür einen jährlichen Beitrag zahlen. Da die Dahlemer Blätter zur Zeit an etwa 1200 Empfänger verschickt werden, aber nur von 582 Alten Arndtern eine Zahlung für den Verein oder für die Dahlemer Blätter einkommt, profitiert etwa eine Hälfte der Bezahler ohne Gegenleistung vom guten Willen der andern. Dieser Zustand ist auf die Dauer nicht tragbar und wird es nötig machen, die bequemen und dazu auch noch schweigenden Nutznießer auszuscheiden.

Herr Hans Richter gab nachstehenden Kassenbericht:

Einnahmen	Einnahmen	Ausgaben
1. Der Verein hat seine Geschäfte am 1. 4. 56 begonnen, dabei sind Herrn Dr. Liebmann folgende Beträge übergeben worden:		
a) In laufender Rechnung Bestand:	1 133,95 DM	
b) Vorauszahlungen, die in der zweiten Märzhälfte für den Verein eingegangen sind:	921,45 DM	
hinzukommen:		
2. für die Zeit vom 1. 4. bis 31. 12. 56:		
a) Beiträge für Verein	4 006,09 DM	
b) Beiträge für Dahlemer Blätter	1 180,33 DM	
c) Zinsen Sparkonto	136,68 DM	
Einnahmen insgesamt:	7 378,50 DM	

Ausgaben

1. Schule und Schüler

1. Quartal 1956

(Diese Ausgaben sind entstanden, bevor Herr Dr. Liebmann die o. a. Bestände übernommen hatte, können also nicht von den Einnahmen in Höhe von 7 378,50 DM abgezogen werden)

Bücherei/Lichtbilder	343,60 DM
Langspielplatten	41,71 DM
Buchprämie	24,— DM
Ruderriemer	280,29 DM
Schülerbücherei	119,— DM
Sonbandgerät	400,— DM
	1 208,60 DM

Projektor	199,— DM
je 1 Wörterbuch für Chemie und Physik (je 2 Bände)	322,— DM
Nachträgliche Zahlung für Sonbandgerät	59,50 DM
Klassenfahrt	200,— DM
Preise zum Sportfest	100,— DM
Schreibmaschine Olympia für Griechisch	384,15 DM
4 Bücherprämien Weihnachten	30,— DM
Ruderboot	1 000,— DM
Garboggerät	447,60 DM
	2 744,25 DM

2. Schulfeiern

191,39 DM

3. Bürobedarf

32,10 DM

4. Laufendes Porto

79,08 DM

5. Dahlemer Blätter

1 335,78 DM

6. Rundschreiben/Vordrucke

219,25 DM

Ausgaben insgesamt:

4 599,85 DM

Zusammenstellung

Einnahmen	7 378,50 DM
— Ausgaben	4 599,85 DM
verbleibt Kassenbestand	2 778,65 DM

Außerdem auf „Sonderkonto Gedenktafel“

31. 12. 56 = Bestand: 2 345,— DM

und Orgelkonto

31. 12. 56 = Bestand: 10,— DM

Herr Dr. Liebmann sprach anschließend davon, daß noch etwa 2500,— DM Außenstände vorhanden wären. Es handelt sich hierbei um Beträge, die auf Grund der Eintrittserklärung zum Verein zugesagt oder für die Dahlemer Blätter gezeichnet worden sind. Diese müssen angemahnt werden, eine unangenehme Aufgabe, die aber leider durchgeführt werden muß.

Herr Hans Richter kam dann auf die Neubeschaffung der Orgel für das Arndt-Gymnasium zu sprechen. Die Generationen der Arndter bis Kriegsende würden sich noch gut an die alte Orgel erinnern, die immer etwas ganz Besonderes im Leben dieser Schule gewesen ist. Herr Dr. Wachsmuth und Herr Dr. Liebmann haben es nun als ihre letzte Aufgabe angesehen, der Arndt-Schule wieder zu einer Orgel zu verhelfen. Man kann sagen, daß sie ihre Aufgabe schon zu

einem Teil gelöst haben. Der Appell an die alten Arndter hat am Anfang ein gutes Echo gefunden und den Betrag von insgesamt 12 000,— DM erbracht. Damit war die erforderliche Anzahlung gesichert, und der Vorstand beschloß, die Orgel zu bestellen, um sie zur 50-Jahrfeier 1958 erstmals erklingen zu lassen. Herr Richter sprach davon, daß man etwa gegen Weihnachten noch einmal einen Appell an alle Alten Arndter richten werde.

Herr Dr. Liebmann gab nunmehr den Haushaltsplan für das Jahr 1957 bekannt:

Einnahmen	Einnahmen	Ausgaben
Bestand, einschl. Vorauszahlung von 921,45 DM	2 778,65 DM	
Beiträge Verein	5 300,— DM	
Beiträge von Schülereltern (von Herrn Dir. Pudelka geworben)	1 400,— DM	
Beiträge Dahlemer Blätter	1 500,— DM	
Ausgaben		
Dahlemer Blätter		1 200,— DM
Rundschreiben/Vordrucke		400,— DM
Schüler und Schule		2 200,— DM
Lehrmittel		400,— DM
Bürobedarf		75,— DM
Lfd. Porto- und Fernspreckgebühren		150,— DM
Verschiedenes		200,— DM
	<u>10 978,65 DM</u>	<u>4 625,00 DM</u>
— Ausgaben	4 625,— DM	
verbleiben	6 353,65 DM	
davon für Orgel	4 000,— DM	
Restbestand:	<u>2 353,65 DM</u>	

Demnach sieht die Orgelfinanzierung augenblicklich so aus:

Aus Spenden für Orgel	ca. 12 000,— DM
Aus Sonderkonto „Gedenktafel“	ca. 2 000,— DM
Vom Vereinshaushalt 1957	<u>ca. 4 000,— DM</u>
also:	<u>ca. 18 000,— DM</u>

Preis der Orgel: etwa 32 000,— DM, noch Fehlbetrag 14 000,— DM.

Herr Richter berichtete über die vorliegenden Angebote von drei Firmen. Er erläuterte die Unterschiede zwischen einer mechanischen und elektrischen Traktur. Bei den Raumverhältnissen der Aula käme nach langen Überlegungen als Standplatz der Orgel nur die Empore mit Spielpult und elektrischer Übertragung vorn auf dem Podium in Frage. Damit schloß Herr Richter und erteilte Peter von Lefort als Rassenprüfer das Wort.

Herr von Lefort teilte mit, er habe durch Vergleich der Belege mit den Eintragungen festgestellt, daß diese ordnungsgemäß durchgeführt worden seien, auch sei rechnerisch kein Fehler gefunden worden. Er bat die Anwesenden, Herrn Dr. Liebmann und dem Vorstand Entlastung zu erteilen und bedankte sich noch bei Herrn Dr. Liebmann persönlich für dessen mühevollen Arbeit. Die Anwesenden erteilten einstimmig dem alten Vorstand Entlastung.

Auf Vorschlag von Herrn Preißer wurde dann der alte Vorstand einstimmig geschlossen wiedergewählt. Es sind dies:

1. Herr Dr. Bruno Wachsmuth,
2. Herr Dr. Curt Liebmann,
3. Herr Günther Hoffmann,
4. Herr Hans Richter,
5. Frä. Iris Baumgart.

Herr Richter dankte für das entgegengebrachte Vertrauen und machte den Vorschlag, daß zur Entlastung von Herrn Dr. Liebmann zusätzlich zu den gewählten fünf Vorstandsmitgliedern noch ein stellvertretender Rassenwart bestellt werden soll.

Herr Dr. Liebmann fragte die Anwesenden, ob einer von ihnen bereit wäre, sich für zusätzliche Arbeiten (wie Rundschreibenversand usw.), die doch recht häufig und ziemlich umfangreich anfallen, zur Verfügung zu stellen. Hierauf meldete sich Herr Kurt Blüthgen.

Herr Blüthgen regte zur Frage der Anschriften der Alten Arndter an, ob man bei der Neuherausgabe einer Stammrolle zum Namen und zur Privatadresse noch die Tätigkeit und Firma mit Firmenanschrift angeben könnte. Herr Dr. Liebmann äußerte hierzu seine Bedenken auf Grund der Erfahrung, daß versandte Fragekarten stets unvollständig oder gar nicht beantwortet werden. Doch meinte auch er, man sollte die Anregung bei der Neuherausgabe der Stammrolle auf jeden Fall in Erwägung ziehen.

Zum Schluß bat Herr Dir. Pudelka ums Wort, begrüßte die Anwesenden und brachte zum Ausdruck, daß er sich besonders freue, sich diesem Kreise auch einmal persönlich vorstellen zu können. Er sprach von der Tradition des Arndt-Gymnasiums und davon, daß gerade der Direktor einer solchen Schule die Aufgabe habe, sich für die Erhaltung alter Traditionen einzusetzen und die Schule im allgemeinen in jeder Beziehung zu fördern. Herr Dir. Pudelka dankte im Namen der ganzen Schule für alle Leistungen des Vereins, besonders auch für die Anschaffung einer Olympia-Schreibmaschine für die griechischen Prüfungsarbeiten. Das Arndt-Gymnasium würde um diese Schreibmaschine bereits von vielen anderen Schulen beneidet. Auch das Tonbandgerät finde viel Verwendung, vor allem im neusprachlichen Unterricht. Über die Ruderriege sagte er: Sie lebt wirklich nur von den Zuschüssen des Vereins, denn der behördliche Fonds für außerschulische Betreuung sieht dafür keine Gelder vor. Es besteht das Problem, wie neue Boote beschafft werden können. Die Ruderriege ist 52 Mann stark, dafür reichen die vorhandenen Boote bei weitem nicht aus. Die amtlichen Wanderrfahrzuzuschüsse bei Reisen von Schulklassen sind nicht besonders hoch, auch hier freuen sich die Klassen, wenn sie noch einen anderen Zuschuß erhalten. Herr Dir. Pudelka sprach dann über das Jubiläum 1958 zum 50-jährigen Bestehen der Schule. Höhepunkt des Jubiläums soll die Einweihung der neuen Orgel werden. Die Vorarbeiten zur Gestaltung der Festtage werden von der Schule bald begonnen werden.

Nach den Ausführungen von Herrn Dir. Pudelka schloß der Vorsitzende die Versammlung.
Hans-Jürgen Richter, Vorsitzender

Zum Stand der Orgelfrage

Zu den Ausführungen auf der Titelseite dieser Nummer und im „Protokoll“ der Jahresversammlung (S. 3) ist noch einiges ergänzend hinzuzufügen. Wir lassen es in der sachlichen Form der Aufzählung folgen:

1. Das Bezirksamt Zehlendorf gewährt jetzt eine „Steuerfreistellungsbescheinigung“ für Spenden ab 50,— DM, wenn bei Herrn Dr. Liebmann ein Antrag des Spenders vorliegt.

2. Zahlungen können bis 1. Juli 1958 hinausgeschoben werden. Letzter Termin ist der 1. September 1958, wo der Einbau der Orgel vollendet ist und vertraglich das letzte Drittel des Kaufpreises fällig wird.

3. Die beifolgende Reproduktion einer Zeichnung macht ersichtlich, wie die Orgel auf der Empore mit der Gedenktafel darunter räumlich ein Ganzes bilden wird. Diese Stirnwand in der Aula gehört in ihrem Charakter also fortan den Alten Arndtern.

4. Den Dahlemer Blättern ist noch einmal eine Spendenkarte beigelegt. Sie liegt da im Sinne des Gleichnisses aus der Bibel: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen ...“

5. Der Gesamtpreis beträgt mit Nebenkosten etwa 32 000,— DM. Gezeichnet sind bis jetzt rd. 14 000,— DM von 244 Spendern. Die Einzelbeträge liegen in der Spanne zwischen 3,— DM und 500,— DM, ihr Durchschnitt beträgt rd. 57,— DM. Auch ein Vater von drei Arndtern, zwei davon sind gefallen, hat sich mit 500,— DM beteiligt. So mancher Spender hat angeboten, er würde, falls nötig, noch einen weiteren Betrag folgen lassen. Nun ist es so weit. W.

Zurück zum „Lederstrumpf“

Damit ist nicht etwa eine modische Angelegenheit der Bekleidungsindustrie oder ein Wunsch an sie gemeint. Es handelt sich vielmehr um das bekannte schöne Buch von Cooper, das noch bis vor 35 Jahren etwa eine wichtige Jungenslektüre gewesen ist. Man könnte auch den „Old Shatterhand“ von Karl May dafür setzen, der noch heute von Hand zu Hand geht. In beiden Büchern liest man sich als Knabe daselbe an: ein Idealbild vom Leben der Indianerstämme Nordamerikas, wie sie noch als freie Jäger die Prärie beherrschten, Flüsse und Seen mit ihren Kanus befuhren, eroberte Skalpe als Siegeszeichen schlangen und ihren Kriegsruf ausstießen. Bis heute gehört ein indianisches Phantastiekostüm mit Waffen zu den Geburtstags- und Weihnachtswünschen der Jungen, und an den Kampfspiele um den Marterpfahl dürfen sich sogar die Mädchen beteiligen. Aber zu mehr haben wir es alle nicht gebracht.

Nur der alte Arndter Dr. Otto Soltmann, Abitur 1928 und Leiter des deutschen Generalkonsulats in Montreal, hat seine Knabenträume überfliegen dürfen. Die „Montrealer Nachrichten“ vom 11. Juli 1957 wissen zu berichten, daß er zum Ehrenhauptling bei den Mohawks, einem Stamm der Irokesen, ernannt worden ist. Ausgerechnet die Irokesen, die wir doch so gut kennen. Bilder zeigen ihn nach der feierlichen Investitur mit Federschmuck, Decke und Friedenspeife, die magischen Bräuche des Stammes vollziehend für den Großen Geist. Eine Ernennungsurkunde auf Birkenrinde bestätigt seine Aufnahme in den Stamm und seine Würde als „Great Chief“ der Mohawks.

Was aus einem alten Arndter nicht alles werden kann! Es wäre zu dem Ereignis wohl noch vieles zu fragen. Aber wir begnügen uns mit dem Erstaunen und lassen die Nachricht wohl am besten einmünden in die Worte des Chorus mysticus aus dem „Faust“:

„Das Unbeschreibliche,
Hier ist's getan.“

W.

Studienrat i. R. Hans Wollenberg †

Er war eigentlich kein Studienrat. Die Amtsbezeichnung ist hier auch nur der Ordnung halber hingesezt, und weil wir ihm im Grabe noch mit der Tonart kommen wollen, die er selbst am liebsten gebrauchte, als Angesprochener gern vernahm und schlagfertig aufgriff: der heiteren Ironie. Alles was zum Studienrat an braver Pflichterfüllung gehört, an eiferndem Wächtersinn für seine Lehrgegenstände, als käme ohne sie die Welt aus den Fugen, an sorgfältiger Korrektheit, die Spielregeln der Welt zu beachten und sie für seine Person respektiert zu wissen: dies alles hat er neidlos seinen Kollegen überlassen.

Wohl in keinem Schuljahr hat er in seinen Fächern je die Zahl der dienstlich angeordneten Arbeiten auch nur annähernd schreiben lassen, und seine Schüler wissen außerdem, daß sie so manche Klassenarbeit nie wiedergesehen haben. So pflegten sie sich mit weniger Beklommenheit an die gestellten Aufgaben zu machen, zumal er über die Ergebnisse auch nicht genau Buch führte. In seinem Notizbuch stand nicht viel von Schuldingen. Wenn es dann ans Ernstgeschäft der Zeugnisse ging, kam es vor, daß manche seiner Zensuren nicht ganz hieb- und stichfest waren, was bedenklich wurde, wenn sie ins Negative gingen und für die Verfezung schwerwiegend wurden. Aber dann ließ er stets mit sich reden, gab mit einer spizigen Bemerkung nach, bei der er elegant in der Schwebe ließ, wem sie gelten sollte. Er war vor der schulmeisterlichen Selbstsicherheit gefeit, einer Zensur käme die Majestät eines Gottesurteils zu.

Noch im Grabe würde er lächeln, wollte man ihm nachsagen, er sei gern zum Diensten gekommen. Wie manchesmal haben wir ihn bei einer seiner häufigen Erkrankungen mit der Empfindung vertreten, er ziehe seine Gesundheit ziemlich in die Länge. Die ihn kannten, haben es ihm aber nie ernstlich verdacht, weil sie wußten, daß sein Geist zu Hause nicht müßig war. Mit den Schülern der Unter- und Mittelklassen stand er immer etwas auf Kriegsfuß. Diese kleine, zarte Gestalt mit der dünnen Stimme hatte nichts an sich, was Knabenherzen brauchten. Doch ließ er es sie nicht vergelten. Der bedenkliche Notwehrzug der kleinen Leute nachzutragen, mit konsequenter Feindschaft zu verfolgen, sich leicht angegriffen zu fühlen, hatte sich in seinem Charakter nicht ausgebildet.

Herrn Wollenbergs große Stunde kam im Unterricht in den Primen. Dort konnte bildende Macht von ihm ausgehen, und so mancher hat sie verspürt. Sie beruhte nicht schon darin, daß er ein überragendes Wissen auf vielen Gebieten besaß, welches er jederzeit mühelos und sicher zur Hand hatte. Ihn zeichnete noch etwas anderes aus. Die Primaner merkten, wie er aus eigener Geistesfülle zu ihnen sprach, und sie vernahmen so aus ihm das Phänomen der echten geistigen Natur. Er vermochte mehr, als Gelerntes, Nachgedachtes sinnrichtig weiterzugeben, er war ein aus sich selbst Produzierender. So wirkte er entflammend bei Jünglingen, in denen selbständiger Geist nach ermunternder Zwiegesprache verlangte. Hierbei streifte er alles Lehrhafte ab. Wer sich ihm aufschloß, den empfing er mit der Liebe des Freundes. So mancher Alter Arndter weiß davon mehr, als hier gesagt werden kann.

Hans Wollenberg hat das Leben geliebt und seine Freuden dankbar genossen. Wer hätte gedacht, daß er, der Kettenraucher von Brasilzigarren, 72 Jahre alt werden würde. Er hat sich noch gegen das Sterben gewehrt, als er, abgemagert zum winzigen Häuflein aus Haut und Knochen, nur noch im Flüster-tone zu sprechen vermochte.

Als er am 24. August auf dem Parkfriedhof in Lichterfelde-Süd begraben wurde, goß es in Strömen, und am offenen Grabe donnerte es sogar. Leuchtender

Sonnenschein wäre für ihn, den Geistsfreudigen, stilgemäßer gewesen. Nun schien es, als ob er sich noch einmal auf seine Art vernehmen ließ: „Verzeihen Sie die Umstände. Machen Sie nur rasch, meine Herrschaften, und dann zurück ins Trockene, wo Sie über mich loslästern können. De mortuis nihil nisi bene? Davon dispensiere ich Sie.“ Dabei gingen seine Kollegen und Schüler in Ehrfurcht und Liebe hinter dem kleinen Sarge her. Von seiner Schule aus gesehen brauchten auf seinem Grabstein nur die Worte zu stehen: Hier ruht „die Knille“. — W.

Erinnerungen an Studienrat Hans Wollenberg

Unter den bestimmt nicht wenigen Originalen, die man am Arndt-Gymnasium Dahlem finden konnte, ragt in meiner Erinnerung der Studienrat Hans Wollenberg, „die Knille“, als primus inter pares hervor. „Ragt“. Du lieber Gott, mit seiner Größe von vielleicht 1,60 m ging er uns als Primanern gerade bis zur Schulter. — Wie sehr glich er der in den zwanziger Jahren so bekannten Figur des Adamson, zumal wenn er wintertags, den Mantelkragen hochgeschlagen, die Hände tief in den Taschen, die geliebte Zigarre fest zwischen den Zähnen, eiligst dahintrippelte. Immer eilig, mit den kleinen eifrigen Schritten des Irgels, mit dem er auch das Stachelkleid gemeinsam hatte, bei ihm aus bissigem Humor und oft zynischem Wis bestehend, mit dem er seine zarte, scheue Seele, fast möchte ich sagen: sein Kinderherz, gegen die Außenwelt abschirmte.

Wir haben zunächst nur die Stacheln gespürt — wir, damit meine ich die U III g, die Untertertia gymnasialis im Jahre 1926. Selten ist wohl an unserem lieben AGD, das so gar nichts mit den Strafanstalten und Folterkammern gemein hatte, als die sich Schulen oft in der Erinnerung insbesondere literarisch tätiger Menschen darstellen, ein Lehrer so gehaßt worden wie „die Knille“ von uns in den ersten beiden Jahren. Griechisch als dritte Fremdsprache nach dem in Quarta beginnenden Französisch, mit neuem, absonderlichem Alphabet, so fremdartig und ungewohnt, ganz anders als das schon vertraute Latein des Herrn Oftermann! Diese unzähligen Formen und Formeln, schmerzlich bekannt aus den schnell verhängten Strafarbeiten. Ein Verbum schriftlich in allen Formen, das hieß mit Partizipien in drei Geschlechtern dekliniert, das war das übliche Maß — und Arbeit für einen ganzen schönen Nachmittag. Ein Nachmittag, den man hätte Karl May widmen können oder der Darstellung seiner Helden (wir waren 12 Jahre alt, der letzte Jahrgang mit nur drei Jahren „Vorschule“, und diese am AGD), war vertan mit diesem verdammten, blöden, faudummen, gräßlichen, unnützen usw. Griechisch. So meinten wir, liefen wir herum mit geballten Fäusten, haßten „die Knille“, spielten ihr im Unterricht jeden Schabernack, den wir uns ausdenken konnten — und blieben doch die Unterlegenen.

Dr. Wollenberg hatte wohl gelernt, daß er, im Nachteil schon durch Statur und Habitus, durch das zunächst trockene Fach und unser Rüpelalter, nur mit eiserner Hand Ordnung halten und seine Lehraufgabe erfüllen konnte. So wie Locke es in seinen „Gedanken über Erziehung“ ausführt, ließ er dann allmählich die Zügel lockerer, „wie das Alter, der Verstand und die Aufführung des Kindes es verstatten“. In den Oberklassen wandelten sich dann die gegenseitigen Beziehungen, aus Haß wurde Achtung, Verehrung, ja Liebe. Ging uns nun doch ein Licht auf, was hinter dem kleinen, schwächtigen Mann steckte.

Wie war dieser Lehrer für das humanistische Gymnasium geschaffen! Welche Universalität des Geistes, welche wahre Humanität! Ein Kenner der alten Sprachen und vor allem der alten Welt, ihr beredter Interpret, ein hervorragender

der Mathematiker und zutiefst musikalisch. Wenn er Verse des Catull oder Horaz mit uns durchnahm und deren Musikalität unseren Dickhäkeln — teils auch stark agrarisch verriegelten — nicht klarmachen konnte, führte er uns im Geschwindmarsch in die Aula, intonierte eine selbstgefundene Melodie auf dem Flügel und ließ uns Horaz — singen. Den Lehrplan wandelte er souverän ab; ich glaube kaum, daß jenes Lustspiel des Plautus darauf zu finden war, das er mit uns in Unterprima las, zu dessen Hauptfiguren ein Freudenmädchen und ein Zuhälter zählten.

Unvergeßlich eine Szene, kabarettistisch möchte man sagen, gleichfalls in Unterprima: Zur vorgesehenen Mathematikstunde bei „Frettchen“ (Dr. Gotthardt) erscheint, wie stets, zwei Minuten vor Stundenbeginn im eiligen Irgelschritt „die Knille“ und beginnt mit Latein. Widerspruch betreffend Stundenplan wird kurz abgewiesen. Dann kommt ein leichtverwirrtes „Frettchen“: „Och, och, Herr Kollege, ich dachte, ich unterrichte diese Stunde.“ Leichtes Geplänkel, wer hier zu Recht steht, äußerlich 1:0 für „Frettchen“. „Knille“: „Na, dann habe ich eine Stunde frei, dann will ich mal zuhören“ und setzt sich zu mir in die Bank. „Frettchen“ schon leicht verstört: „Aber, Herr Kollege, Sie können doch nicht ...“ „Knille“: „Doch, warum nicht? Vielleicht lerne ich noch was.“ Raum fünf Minuten später hat er „Frettchen“ durch Kreuz- und Querfragen so aus dem Konzept gebracht, daß dieser die „Vertrauensfrage“ stellt: „Sie oder ich“, worauf „Knille“ mit fröhlichem Winken: „Wiedersehen, Kinderchen“, verschwindet.

Wer von Euch hat mal eine Morgenandacht mit „Knille“ und „Onkel Pott“ (Dr. Melcher) erlebt? Reihum mußten alle Lehrer die Morgenandachten am Montag und Sonnabend halten, „Knille“ drückte sich, wo es ging. War er wirklich „mal dran“, sah das so aus: „Knille“ am Pult: „Wir hören ...“ „Onkel Pott“ an der Orgel spielt seinen Part, meist hübsch lang. „Knille“ liest 90. Psalm, Vers 14 bis 37, dann wieder: „Wir hören ...“ „Onkel Pott“ und die Orgel tönte los. Ende: Mit Gott, aber bankweise.

So viel könnte man noch erzählen von unserer „Knille“, jeder wüßte etwas. Das pädagogische Dasein dieses Lehrers hat sich unvergeßlich eingepreßt.

Bis 1943 hat Dr. Wollenberg noch am AGD gewirkt, später sich ganz in sein Gehäus zurückgezogen, eingekapselt, auch für gute Freunde kaum erreichbar, bis er in diesem Jahre den Weg zum Hades angetreten hat. Gibt's heute noch solche Lehrer? Ich will es Euch wünschen. Rolf Richter, AGD 1920—1932

Totengedenkfeier 1957

Sie steht nun wohl: die Totengedenkstunde an unserer Schule. Wer sie durch dreißig Jahre mitgemacht hat wie der Unterzeichnete, kann es schon beurteilen. Gewiß, die tragenden Personen wechseln, die Schülerschaft ändert sich auch mit jedem Jahr etwas, aber die Form der Feier ist die gleiche geblieben. Sie mit Gehalt zu füllen, ist die alljährlich neue Aufgabe, die sich bei gleichem Grundcharakter in der Gefühlstönung, zum Teil unbewußt, ebenfalls leise abwandelt. In der Hinsicht wurden die Feiern von allen Beteiligten vor 1933 etwas anders empfunden als in den zehn Jahren danach und wiederum anders, als seit 1953 die Gedenktafel und die „Lebenschronik“ der Kriegsoffer in der ernstesten Stunde in der wiedererstandenen Aula zugegen waren.

Da die Form der Feier allgemein in Erinnerung ist, braucht von ihr nichts gesagt zu werden. Wir lassen aber den Wortlaut der Totenrede von Herrn Ober-

Stubienrat Freyer folgen und das Gedicht von Rilke, vorgetragen von einer Primanerin, das der Rede vorangegangen ist:

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist an allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in Seinen Händen hält.

„Rainer Maria Rilkes Worte, die diese Gedenkstunde einleiteten, gaben dem dichterischen Ausdruck, was unsere Augen und unsere Herzen wahrnehmen: die Blätter sind gefallen, die entlaubten Bäume recken ihre kahlen Äste in den grauen Novemberhimmel, immer kürzer und immer dunkler werden die Tage.

Und in diesen Monat, in dem die Natur dem Tode rettungslos verfallen zu sein scheint, haben die beiden christlichen Kirchen die Gedenktage für die Verstorbenen gelegt: die eine an den Anfang, die andere an den Schluß des Monats.

So sind auch wir heute hier zusammengekommen, um in unserer Schulgemeinschaft als Arndtschule — heute möchte ich es lieber beim altvertrauten NSD lassen! — aller jener zu gedenken, die dieser Gemeinschaft als Lehrende oder Lernende einmal angehört haben.

Stets haben die Menschen — einem ursprünglichen Verlangen entsprechend — an bestimmten Tagen das Andenken an ihre Toten besonders gepflegt. Von den Völkern des abendländischen Kulturkreises waren es die Griechen, die bezeichnenderweise in den Tagen des beginnenden Frühlings, da, wo die Natur bereits den Tod überwunden hat und zu neuem Leben erwacht ist, den letzten Tag ihres dreitägigen Anthesterienfestes den Verstorbenen widmeten. An diesem Tage brachte man den Seelen der Verstorbenen Opfergaben, man schmückte ihre Gräber mit frischen Blumen, man betete für sie zu den Göttern.

Ähnlich beging man im alten Rom im Februar das acht Tage währende Fest der Parentalia, das Hauptfest unter den vier im Jahre dem Andenken an die Toten gewidmeten Festen. Aber an diesen Totenfesten des Altertums stand neben dem Andenken an die Verstorbenen doch ganz wesentlich der Gedanke, daß man die Toten — die man sich nicht nur und nicht überall als körperlose Schatten in ihrer Totenwelt dachte — durch Opfer besänftigen oder sich geneigt machen müsse; sei doch der Tote imstande, seinen Freunden zu helfen und seinen Feinden zu schaden: die „katabasis“ in der Odyssee und der Gang zur Unterwelt in der Aeneis legen dafür beredtes Zeugnis ab. Dieser, sagen wir es ruhig, primitive Furchtgedanke dominiert im Altertum, aber er ist nicht der alleinige Grund für jene Gedenktage. Daneben steht wesentlich — ergreifend und verklärend — das Bewußtsein um die unmitttelbare lebendige Gegenwart des Toten. Wolfgang Schadewaldt hat gerade diese Seite des antiken Totengedenkens vor Jahren in einem Aufsatz besonders betont, wenn er schreibt:

„Neben und in den geschilderten urtümlichen Formen der antiken Totenseiern, die durch die in der Antike so starke Kraft der Konvention zäh bewahrt wurden, regt sich sehr früh auch das andere: ein menschlich-inniger Sinn der Liebe und der Dankbarkeit, ein Sinn des Vertrauens auf die Segenswirkung, die der Tote aus dem Grabe den Überlebenden, die seiner gedenken, spendet.“

Dem gleichen Zug antiken Lebens und Sterbens haben die Künstler der Antike auf Grabsteinen oft rührenden Ausdruck gegeben, und welche Wirkung solche Denkmäler auch noch auf den Beschauer neuerer Zeit ausüben können, das lassen Sie mich mit Goethes Worten (aus der Ital. Reise) sagen, der bei seinem Aufenthalt in Verona berichtet: „Die Grabmäler sind herzlich und rührend und stellen immer das Leben dar. ... Da stehen Vater und Mutter, den Sohn in der Mitte, einander mit unaussprechlicher Natürlichkeit anblickend. Hier reicht sich ein Paar die Hände. Hier scheint ein Vater, auf seinem Sofa ruhend, von der Familie unterhalten zu werden. ... Von späterer Kunst sind diese Steine, aber einfach, natürlich und allgemein ansprechend. ... Der Künstler hat mit mehr oder weniger Geschick nur die einfache Gegenwart der Menschen hingestellt, ihre Existenz dadurch fortgesetzt und bleibend gemacht; sie sind hienieden, was sie waren und was sie sind.“

Aber, so ergreifend und menschlich schön diese Zeugnisse antiken Totengedenkens auch sind: eines suchen wir in ihnen allen vergebens, das, was Rilke in den letzten beiden Zeilen ausgedrückt hat:

„Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in Seinen Händen hält“,

derselbe, von dem der 90. Psalm singt: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für“, derselbe, von dem ein im ersten Weltkrieg Gefallener gesagt hat: „Und wenn ich in den Wogen des Meeres versinke, so gleite ich auch da nur in die geöffnete Hand meines Gottes.“

Dieses Bewußtsein, dieser christliche Glaube gibt unserer Gedenkstunde Begründung und Verklärung. Weit geöffnet sind heute die Tafeln der Gedenksehne, in hellem Lichte leuchten uns die Namen unserer mehr als 500 Gefallenen entgegen; es scheint mir, als riefen uns jeder einzelne von ihnen zu: „Fui, quod es; eris, quod sum.“ „Auch ich stand einst im Leben, wie Du jetzt; aber einmal wirst auch Du tot sein, wie ich es bin.“ Das ist die für alle Menschen gültige Wahrheit und Mahnung, ein „Memento mori“, vor dem auszuweichen, sich drücken, die Augen schließen zu wollen, undeutlich, unchristlich und eines vernunftbegabten Menschen unwürdig wäre. „Sumus“ — noch stehen wir im Leben, und darum haben wir das Vermächtnis unserer Toten zu erfüllen: ihr Wert fortzusetzen, ihre Mahnungen zu beherzigen, unsere Kräfte einzusetzen für Freiheit und Frieden, und in diesem Geiste unsere Arbeit im Beruf zu leisten.

Am heutigen Tage müssen besonders auch die jungen Arndter derer gedenken, die einst die Plätze einnahmen, die heute ihnen gehören; gerade an einem solchen Tage müssen sie in die Tradition unserer Anstalt von Jahr zu Jahr mehr hineinwachsen.

Der Tag solcher Besinnung ist aber auch für uns alle notwendig: Mag die Zeit die Schmerzen, die der einzelne durch den Tod seiner Lieben erlitten hat, heilen, mögen die Wunden, die ihm dadurch geschlagen worden sind, nach und nach vernarben — wie sehr wünschen wir das Ihnen, hochverehrte Angehörige, wenn auch gerade an einem solchen Tage alles Leid wieder mit elementarer Uragewalt hervorbrechen möchte — ich sage, ein solcher Tag der Besinnung ist für

uns um der Würde des Menschen notwendig, und ganz besonders notwendig ist er für uns als kleine oder als große Gemeinschaft, als Schule und besonders als Volk, um die Wiederkehr so entwürdigender Zeiten unmöglich zu machen, wie wir sie mit Grauen und Abscheu erleben mußten. Vergils dichterisches Bild von den „horrida bella“, die den Tiber aufschäumen lassen vom Blute der Kämpfenden, wird wieder lebendig, wenn wir in dem Briefe eines gefallenen Studenten lesen: „Die letzten Tage waren wieder so grauenhaft, die Nächte so marternd, daß sie waren wie in alter Zeit, als man erzählte, die Menschen seien in einer einzigen Nacht grau geworden. Hier auf den Schneefeldern wird unsere beste Kraft gemordet, nicht nur dieser Jahre, die wir hier verlieren, sondern auch der kommenden; kehren wir einmal zurück, so sind wir auch noch um die Zukunft betrogen, entkräftet, zermartert und stumpf.“ (Kriegsbriefe gefallener Studenten, S. 86.) Daß solche Zeiten sich nicht wiederholen, dafür haben wir unsere Kräfte einzusetzen, denn das sind wir unseren Toten schuldig!

Mit all denen, deren Namen auf unseren Ehrentafeln verzeichnet sind, gedenken wir in dieser Stunde auch der Toten dieses Jahres. Es verstarben drei alte Arndter und zwei ehemalige Lehrer der Anstalt.

Am 21. Januar d. J. verstarb im Alter von fast 82 Jahren Prof. Erich **Wenzel**. Die „Dahlemer Blätter“ haben seiner bereits in einem Nachruf gedacht, dessen Worte zu verlesen mir eine liebe Pflicht ist: „Prof. Wenzel gehörte zum Urbestande des Kollegiums. Er hat an der Schule seit ihrer Gründung im Jahre 1908 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges gewirkt. ... Er war eine Natur, die Raum brauchte für ihre knorrige Selbständigkeit und ihn sich zu schaffen verstand. Etwas vom Urdemokraten steckte in ihm, und dabei stammte er nicht etwa aus Schwaben, sondern aus Vorpommern und war sehr stolz auf seine pommersche Heimat und Art. Seine Vorgesetzten fürchteten ihn mehr als er sie, weil er ein zäher Streiter war, und von Zeit zu Zeit brauchte er eine Fehde als Lebensselement. Seine Schüler sahen sich vor, es mit ihm zu verderben, da sie wußten, daß sein Born ebenso nachhaltig war wie seine Zuneigung. In den Konferenzen stand sein Urteil fest, so daß man sich auf seine Stimme verlassen konnte.“ ...

Ferner verstarb **Alexander v. Scharnweber-Regel**, geb. am 5. Juli 1896. Er gehörte der ersten Schülergeneration am AGD an, denn er wurde im Oktober 1908 aufgenommen und verließ die Anstalt mit der Reifeprüfung 1915, um in das Heer einzutreten. Später übernahm er das väterliche Gut bei Bromberg, teilte das schwere Los der Heimatvertriebenen und lebte zuletzt in Kiel.

Ende April verstarb **Fridolin Schwarz-Schilling**, geb. 25. Juni 1934, Abiturient von 1953. Er war ein hochbegabter, tief innerlicher junger Mensch, der sich bereits in seiner Schulzeit tief in das Gebiet der Meteorologie eingearbeitet hatte. Sein stets lebhafter Wunsch, anderen helfend zur Seite zu stehen, ließ ihn dann aber bald zum Studium der Theologie überwechseln. Mitten aus diesem Studium riß ihn schwere Krankheit.

Am 18. August verstarb Studienrat i. R. **Hans Wollenberg**, geb. 16. November 1885. Nach dem Studium der klassischen Philologie und nach Ableistung der Probezeit am AGD kam er an das Gymnasium zu Friedeberg/Neumark; Ostern 1920 wurde er wieder ans AGD berufen, dem er bis zu seiner Pensionierung am 30. Juni 1943 angehörte. In dem Antrag, den Direktor Kremmer im Januar 1920 an die Behörde richtete, heißt es: „Ich wußte, daß er sich seit Jahren danach sehnt, in den hiesigen Lehrkörper einzutreten, und ebenso wünsche ich mir seine Mitarbeit, da ich ihn von seiner Ausbildungszeit her sowie

durch den Verkehr, den er seitdem in treuer Anhänglichkeit gepflegt hat, kenne.“ Herr Wollenberg war von äußerst zarter Konstitution, aber in diesem schwachen Körper steckten große geistige Kräfte. Er hatte etwas von einem Universalgelehrten an sich, dessen gut fundiertes Wissen sich auf fast allen Geistesgebiete erstreckte. Daneben war er ein großer Freund der Musik und ein guter Schachspieler, der sogar mehrere Partien zugleich blind zu spielen vermochte. Die geistig interessierten Schüler haben bei ihm reiche Anregungen erhalten. Eine große Anzahl von ihnen hat ihn immer dankbar verehrt. Im Kollegium war er seiner Hilfsbereitschaft wegen geschätzt.

Zu den Toten dieses Jahres gehört ferner Franz Freiherr von **Haimberger**, geb. am 28. Dezember 1919, Abiturient von 1937.

So gilt denn heute unser Gruß und unser Dank den Toten der beiden Weltkriege ebenso wie den Verstorbenen dieses und der früheren Jahre. Mit den Angehörigen unserer toten Freunde vereinigen wir uns in Trauer, aber ebenso in herzlichem Gedenken.

In diesem Sinne legen wir jetzt an den Gedenktafeln als äußeres Zeichen unlösbarer innerer Verbundenheit unsere Kränze nieder.“ W.

Unser Besuch im Landschulheim Holzminden

„Ich komme aus Peru“, sagte der große, blonde Junge zu mir, der mich auf das Zimmer führte, das er noch mit zwei anderen teilte und in dem ich schlafen sollte; diese beiden waren in Stockholm und in Rom zu Hause. Ich staunte! Sie sahen keineswegs anders aus als wir, nicht anders gekleidet, nicht anders in ihrem Verhalten und kamen doch aus aller Welt, wir aber kamen von unserer Insel Berlin: sieben Mädchen, zwölf Jungen und zwei Lehrer in einem alten, klapperigen Omnibus. Einige Holzminden kannten wir schon vom Schüleraustausch her. Bei uns hatte Dieter aus Mexiko gewohnt und auf der Geige meines Bruders Haydn vorgespielt. Nun traf ich ihn wieder in der Hohen Halle, wie er mit vier anderen für einen Hausmusikabend das Violinkonzert A-Dur von Mozart übte. Daß solch intensives Zusammenleben auch auf künstlerischen Gebieten in einem Internat möglich ist, hatten wir nicht geglaubt. In dieser Hohen Halle, in der auch Vorträge und Theateraufführungen stattfinden, versammeln sich jeden morgen Lehrer und Schüler, um ein kurzes Musikstück zu hören; an den Donnerstag-Abenden wird eine Stunde dort musiziert.

Die Holzminden hatten für uns ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet. An oberster Stelle stand da: Wandern! Aber wo in Berlin hätten wir Lust und Raum zum Wandern? Wir waren also faul, machten zuerst nur kurze Wege und auch diese nur, um nicht als unsportlich zu gelten. Die Holzminden lächelten. Aber welche herrliche Landschaft entdeckten wir nun dabei! Weite Wälder, die sich über die Hügel hinstreckten. Wir begannen wirklich zu wandern, Stunden und Stunden. Unvergeßlich der nächtliche Spaziergang zusammen mit den Holzmindern, die Raft am Lagerfeuer, wir alle erbärmlich frierend, während irgend-einer Gespenstergeschichten vorlas.

Wir lebten das Leben der Schüler des Internates mit, wir aßen gemeinsam, hörten ihren Unterricht an, wurden von ihnen zum See eingeladen. Einmal rupften wir sogar Mohrrüben auf dem Felde aus, um damit am landwirtschaftlichen Betrieb teilzunehmen, der dem Internat angeschlossen ist.

Am schönsten Sonnentag fuhren wir mit einem Omnibus alle zusammen nach Kassel, um die Gemäldegalerie anzuschauen und auf dem Rückweg die Eder-

talsperre zu besuchen. Für diejenigen von uns, die an Kunst und Natur Freude haben, wird dieser Ausflug der Höhepunkt der Eindrücke gewesen sein, für die technisch Interessierten waren es wohl die Besichtigungen des Volkswagenwerkes und der Werke von Salzgitter.

Zum Abschied hatten die Holzminder einen Tanzabend arrangiert. Wir fühlten uns nun gar nicht mehr fremd unter ihnen. Als wir am nächsten Morgen in unseren Bus nach Berlin stiegen, waren alle ein wenig traurig, daß der neu-gewonnene Kontakt wieder unterbrochen werden mußte.

Thomas Bausch, 12 n 2

Sportfest 1957

Unser mehrtägiges Sportfest, die „Arndter Olympiade“, fand diesmal am Schlußtag in erweitertem Rahmen statt. Das beeinträchtigte den Verlauf der Wettkämpfe jedoch nicht, wenn auch die Alten Arndter ihre dritte Niederlage im Handball der letzten Jahre auf die kurze Spielzeit von 2×15 Minuten zurückführten. 7 : 4 hatte die Schulmannschaft am Schluß gewonnen. Leider sahen wir beim Spiel nur Alte Arndter, die wir selbst noch auf der Schule kennen-gelernt haben!

Überragende Ergebnisse wurden bei diesem Sportfest nicht erzielt. Dennoch ist es erfreulich, daß zwei Schulbeste aus den 10. Klassen kommen. Es sind dies Zapp, der das Kugelstoßen mit 12,42 m gewann, und Hermann, Sieger im Weitsprung mit einer Weite von 5,70 m, zusammen mit Gerke, 12 g. Der erst 15jährige Klaus Herrmann siegte ferner im 100-m-Lauf der Mittelstufe in 12,2 sec., gewann den Dreikampf mit 72 Punkten und erzielte mit 28 Punkten für seinen Weitsprung die beste Einzelleistung. Den 100-m-Lauf der Oberstufe gewann Günter Knies in 11,9 sec. vor Bartelt in 12,1 sec. Spannender als in den vergangenen Jahren, als Claus Conrad nicht zu gefährden war, gestaltete sich der 1500-m-Lauf. Erst im Endspurt siegte Kempa vor Löber, jedoch fehlte Thomas Hünerberg, unser vielleicht bester Mittelstreckler, auf der Alsenbahn. Leider fehlten hier die Zeiten und damit die Vergleichsmöglichkeiten mit früheren Sportfesten.

Die beiden letzten Wettbewerbe standen ganz im Zeichen der Alten Arndter. Im Hochsprung siegte „Bimbo“ Kresschmar überlegen mit 1,70 m. Hier schaffte nicht einer der jungen Arndter wenigstens 1,60 m. Den Höhepunkt bildete auch diesmal die abschließende Staffel über 8×1 Runde. Noch nie hat die in den Vorläufen beste Mannschaft auch den Endlauf gewonnen. Das war diesmal nicht anders. Die Mannschaft mit der besten Vorlaufszeit, die 13 n, wurde nur dritter. Überraschend siegte die 13 g mit 5 : 38,2 vor der 12 g in 5 : 39. Die Zeiten bedeuten eine Steigerung gegenüber den Vorjahren; trotzdem waren die außer Konkurrenz laufenden Alten Arndter nicht zu schlagen. Ihre Zeit war mit 5 : 34 besser als alle bisher erzielten. Den größten Anteil an dem Erfolg hatte der Sportstudent H. Stindtmann. „Bimbo“ brauchte als letzter Läufer nur den Vorsprung zu verteidigen, er mußte nicht wie früher die Entscheidung herbeiführen. Die Organisation klappte im ganzen gut. Vielleicht aber können wir nach dem nächsten Sportfest, das ja im Rahmen des Jubiläums stattfindet, wieder einmal von einem Sieg der Alten Arndter im Handball berichten.

Klaus-Volker Kempa, 12 g
Sportwart



Mitteilungen



7. September: Sommersportfest der Schule.

23. November: Toten-Gedenkfeier in der Aula.

9. bis 13. Dezember: Schriftliche Reifeprüfung der beiden Abiturientenklassen 13 g und 13 n.

14. Dezember: Ruderball in der Mensa der Freien Universität.
ab 13. Februar 1958: Mündliche Reifeprüfung.

Im Schülerheim der Richterschen Stiftung ist auch das erst in diesem Jahr eröffnete zweite Haus, das für 50 Schüler eingerichtet ist (das frühere „Burgund“), bis auf wenige Plätze besetzt. Wem an der Aufnahme eines Schülers zu Ostern 1958 gelegen ist (ab Quarta), dem wird empfohlen, die Verbindung mit der Geschäftsstelle (Königin-Luise-Str. 98) spätestens schon Anfang März aufzunehmen.

Am 31. August ist Fräulein Liepe, die jahrzehntelange Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des früheren Heims, 70 Jahre alt geworden. Sie wohnt Königin-Luise-Str. 96.

In der letzten Nummer haben wir die Anregung von Dipl.-Ing. Emil Schuster (26) mitgeteilt, die Kopfleiste unserer „Blätter“ zu modernisieren. Hierauf sind einige Zuschriften eingegangen. Es wird sich wohl empfehlen, die Frage auf dem nächsten Treffen der Alten Arndter anlässlich des Jubiläumstages mündlich zu verhandeln. Das bereits vorliegende Für und Wider wird dann hier vorher bekanntgegeben werden.

Der Gedanke der Teilnahme am Jubiläum würde vielleicht für manchen schon etwas greifbare Form annehmen, wenn aus den Klassen der Alten Arndter sich jemand bereit fände, als „Stützpunktleiter“ für seine Klasse zu fungieren. Wer sich so betätigen will, wird gebeten, dies Herrn Dr. Liebmann mitzuteilen, der auch für Auskünfte gern zur Verfügung steht.

Gestorben: Hans Ludwig Krüger (Oranien 31), gest. 25. Februar 1957. Sein Vater, Herr Dr. jur. Wilhelm Krüger, schrieb uns Ende November, daß er „bei einem unverschuldeten nächtlichen Autozusammenstoß zwischen La Paz und Buenos Aires einen jähen Tod fand“. Er hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern im Alter von 7 und 9 Jahren. Der achtzigjährige Vater, Heimatvertriebener aus Schlesien, ist hinübergefahren, der zertrümmerten Familie beizustehen. (La Paz E. R. casilla correos Nr. 44. Argentina.)

Verlobt: Assessor Johann Frank (43) mit Fräulein Christiane Jürgens, Oktober 1957.

Rainer Schmidt-Ott (51), Gerichtsreferendar, mit Fräulein Regina Glazel, Juli 1957.

Eruz von Trotha (40) mit Fräulein Juliane Behrisch, November 1957, Hamburg.

Friedrich-Karl von Zizewitz-Muttrin (41) mit Fräulein Sigrid von Bandel, 16. 7. 1957.

Vermählt: Harald Bennecke (42), Dipl.-Handelslehrer, mit Frau Ilse verw. Lehmann geb. Engelberg, Ärztin, 19. 8. 1957.

Dr. Christian Bruhn (47) und Frau Ruth, geb. Blach, 28. 11. 1957.

Dr. med. dent. Rudolf Engel-Rappe (47), mit Frau Anneliese, geb. Schmidt, 12. 10. 1957.

Dr. Wolfgang Frize (35) mit Frau Marili, verw. Darfow, 24. 8. 1957, Berlin-Dahlem.

Hans-Peter Graf (44), Dipl.-Ing., mit Frau Waltraud, geb. Prehn, 6. 7. 1957.

Dr. med. Paul Hammer (34), Chefarzt, mit Frau Helene, geb. Schuler, 5. 9. 1957.

Wolfgang Hoffommer (53), Dipl.-Psych., mit Frau Helga, geb. Löwen, 17. 7. 1957.

Helmuth Huth (27) mit Frau Cordula, geb. Freiin von Speßhardt, Juli 1957.

Joachim Graf Kalkreuth (34) mit Frau Gerty, geb. Sassenroth, 30. 8. 1957.

Dr. Joachim Lindgens (44) mit Frau Margit, geb. Hilleprandt, 28. 9. 1957.

Helmut Plenz (40), Dipl.-Ing., Architekt, mit Frau Anneliese, geb. Stahl, 8. 10. 1957.

Geboren: Sohn: Ramon Canell und Frau Rosemarie, geb. Kortüm, 10. 11. 1957.

Dr. Dieter Reilhammer (39) und Frau Maximiliane, geb. Leppla, 21. 8. 1957.

Dr. Fris Stangen (43) und Frau Gerda, geb. Hartmann, 19. 5. 1957.

Egbert von Tirpitz (39) und Frau Adelheid, geb. von Ditsfurth, 4. 11. 1957.

Harald H. Wohlthat (44), Dipl.-Volkswirt, und Frau Tutta, geb. Rosemann, 22. 9. 1957.

Tochter: Hans-Heinrich Borchard (44), Graphiker, und Frau Britta, geb. Krüger, August 1957.

Thymmo-Hasso von Flemming (43) und Frau, geb. Gräfin Saurma-Hoym, Juli 1957.

Manfred Hermann (44), Dipl.-Ing., und Frau Hannelore, geb. Scharf, 14. 8. 1957.

Ottobard Maurer (37) und Frau Margita, geb. Freiin von Lüttwitz, 4. 7. 1957.

Klaus Müller Wusterwis (36) und Frau Alexandrine, geb. Gräfin von Etosch, 7. 7. 1957.

Werner Bürmel (43) und Frau Christa-Maria, geb. Sarrazin, 15. 11. 1957.
2 Töchter: Christian Jaques (31) und Frau Margot, geb. Illmann, 22. 11. 1957.

Wenzel Frhr. von Reizwis (27) hat an seinem neuen Wohnsitz, Hacienda Chacamo, Estacion Ranquileo, Cautin/Chile, am 7. 9. 1957 im Kreise seiner Familie die Silberne Hochzeit gefeiert.

Für die Opera Arndtianorum sind eingegangen:

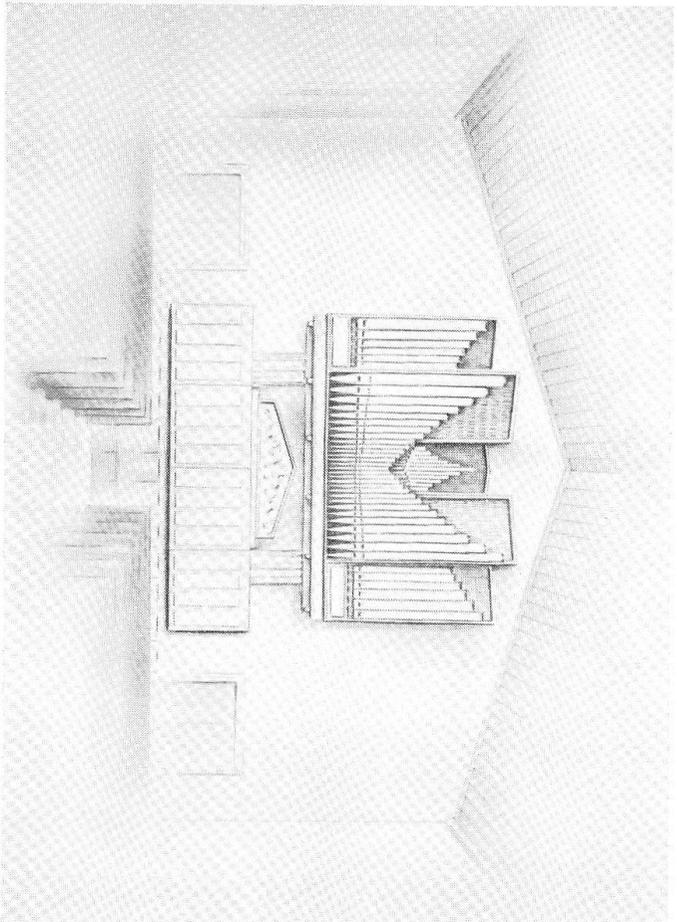
Hennig J. Alburg (43), Betriebswirtschaftliche Beurteilung der Bewertung von unnotierten Anteilen an Kapitalgesellschaften für die Vermögensbesteuerung nach Berliner und nach dem Stuttgarter Verfahren (Betriebswirtschaftl. Diplomarbeit, F.A. Berlin).

Dr. Karl-Gustav Gerold (29), Kultur- und Presseattaché der Bundesrepublik in Santiago de Chile: Gedichte (enthalten in der Anthologie der Gegenwart „Mitten im Strom“, Kessler Verlag, Mannheim, 1956).

Dr. Peter Seyde (40), Dipl.-Kaufm., M.B.A., Zur modernen Unfallschutz-Werbung (Zf. f. Verkehrssicherheit, 3. Jhg., Heft 3/4, S. 137—144).

Dr. med. Walter Hochheimer (26), Zur Behandlung der Altersveränderungen an Herz und Gefäßen. Die Bronchiektasie. Erkennung und Behandlung von Kopfschmerzzursachen (Deutsches Medizinisches Journal, 1957, Heft 5; 1956, Heft; 1955, Heft 21/22).

Dr. med. Klaus Schulz (43), Untersuchungen über Knickebildungen in der Aorta unter besonderer Berücksichtigung eines Falles von narbiger Verengung und Schlingelung der Aorta abdominalis (Diss. der mediz. Fakultät F.A. Berlin, 1956).



Die neue Orgel über der Seitenkapel

Datum:

Betreff: Spendenanmeldung für die Schulorgel

Ich habe die Rechnungskammer 1957 der Dablenner Klätter erhalten und erkläre mich bereit:

1. zu einer Spende von DM
 2. zur Überweisung von DM am 1. 4. 1958
von DM am 1. 7. 1958
- Postfachkonto Nr. 462 60 Berlin West, Dr. Gunt Siebmann, (Sonderkonto)

Unterschrift:

Ort und Straße: